

Thomas THIEMEYER, *Geschichte im Museum. Theorie – Praxis – Berufsfelder*, Tübingen: A. Francke Verlag 2018. 168 S., 14 Abb. ISBN 978-8252-5045-4. € 16,99

Thomas Thiemeyer möchte mit „Geschichte im Museum“ den Studierenden, die sich im Studium und späteren Berufsleben mit dem Museum beschäftigen wollen, einen zweckmäßigen Praxisleitfaden an die Hand geben. Museen stehen immer wieder vor neuen Herausforderungen, bedingt durch äußere Umstände, wie gesellschaftlichen Wandel oder technische Neuerungen, die neue Methoden erfordern.

Der Autor umreißt in vier Hauptkapiteln die Geschichte der Museen, ihre Entstehung, Entwicklung, Aufgaben und Ausrichtungen bis hin zum Studium und möglichen Berufsfeldern. Am Ende eines jeden Kapitel wird weiterführende Literatur genannt. „Info-boxen“ mit Erläuterungen und Definitionen zu einzelnen Begriffen, wie „Museum“, „Inszenierung“, „Aufklärung“, „Bürgertum“, „Heimat“ oder „Bildungsreform und Neue Kulturpolitik“ innerhalb der Kapitel, richten sich an Studierende der Bachelor- und Masterstudiengänge „im Dschungel der Museumsausbildung“.

Beginnend mit der Frage „Was ist ein Museum?“ werden die fünf Museumsaufgaben Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln beleuchtet. Hierbei wird die Genese der Museen in ihrem historischen Kontext aufgezeigt, von den Anfängen bis zur Gegenwart, und in drei Typen von Sammlungen gegliedert, mit wissenschaftlichen, politischen und psychologischen Motiven (S.7–8). Waren sie ehemals Orte der Forschung, so geschieht dort heute Forschung zu speziellen Themen, aus denen Ausstellungen hervorgehen, so dass Museen heute primär als Ausstellungsorte wahrgenommen werden. Der Wahrnehmungsverlust des Forschungsauftrages der Museen führte demnach zur Deklaration der Museen der Leibniz-Gemeinschaft als „Forschungsmuseen“. Die Rückkehr des Bewusstseins, dass auch in Museen Forschung existiert, führte zu einer Rückbesinnung, die Museen heute als Wissens- und Forschungsorte anerkennen (S.11–12).

Im Bereich der Vermittlung wird darauf verwiesen, dass es einen Stellungswandel bei der Museumspädagogik und Kommunikation im Museum gegeben hat: „Vermittlung bezeichnet heute jegliche Kommunikation im und über das Museum – von der Ausstellungs- oder Depotführung über die Öffentlichkeitsarbeit, Konzeptentwicklung bis zum Besucherservice, der Besucherforschung und dem sogenannten Audience Development.“

Um das kulturhistorische Museum zu verorten, werden vier „Koordinaten“ zur Orientierung genannt: Kultur, Geschichte, Identität und Wissen (S.17 f.). Dabei wird der Wandel vom elitären Musentempel hin zur Kulturindustrie aufgezeigt, womit das Museum in der Mitte der Gesellschaft ankommt, was dem Bildungsauftrag seit der Französischen Revolution entspreche.

Geschichte wird als Produkt der Gegenwart gesehen, die eine aktuelle Deutung der unwiederbringlich verlorenen Vergangenheit ist, und als individuelle Erinnerung im Bewusstsein der Zeitzeugen lebendig ist. Dies ist somit für die meisten eine Kunde von fremder Erfahrung. Das Medium der Ausstellung transportiere diese und bestehe aus den beiden Kategorien „Vergangenheit als Inhalt“ und „Geschichte als Ausdruck“ (S.22).

Ebenso fungiere das Museum als „Identitätsagentur“ (S.23), die aus der Entstehung der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert resultiere. Nach dem Ägyptologen Jan Assmann entsteht „kulturelles Gedächtnis“ bei einem Übergang vom privaten Kommunikativen zum öffentlich Ausgehandelten. Die Erinnerungen einer Gesellschaft gilt als selektiver und politisch gesteuerter Prozess, bestimmt durch Vermittlungsinstitutionen, wie dem Museum – einem Ort der Selbstdarstellung, beginnend mit den Sammlungen des Adels und des Klerus bis zu denen des Bürgertums im 19. Jahrhundert (S.25).

Aus der Wissensperspektive bietet das Museum als Institution mit Originalen der Sammlungen in inszenierten Räumen die einzigartige Möglichkeit, Wissen mit sinnlicher Wahrnehmung zu vermitteln und ist gleichzeitig eine politische Institution (S. 29).

Das zweite Kapitel widmet sich ausführlich der Geschichte des kulturhistorischen Museums, angefangen von den Schatz- und Kunstkammern der Frühen Neuzeit über das 19. Jahrhundert, in dem es zum Ort der Forschung wurde, bis hin zu zeitgenössischen Präsentationen. Die Situation der aktuellen Museumswelt wird mit Themen der Gegenwart wie Partizipation, Inklusion und Migration als Wiederbelebungsmöglichkeit und Neuausrichtung von Stadtmuseen am Beispiel des Historischen Museums in Frankfurt a. M. beleuchtet, bei dem das Museum den Diskurs mit der Gesellschaft ihrer Stadt sucht, aktiv aufgreift und als Aufgabe im 21. Jahrhundert annimmt.

In einem Exkurs zum Berliner Humboldtforum werden Kulturerbe und Provenienzforschung, die nicht für eine nationale, sondern eine europäische oder internationale Debatte stehen, thematisiert (S. 103). Auch die Kapazitäten eines Museums (u. a. Sammlungskonzepte, Kooperationen) und seine Ausrichtung für die Zukunft (Digitalisierung) sind Aspekte, die besprochen werden.

Im dritten Kapitel „Geschichte im Museum“ werden die einzelnen Abteilungen und Aufgabenbereiche der Mitarbeiter vorgestellt und somit ein Ausblick auf die zahlreichen Tätigkeitsfelder eines Museumsbetriebes aufgezeigt. Diese werden am Schluss im Kapitel „Studium und Berufsfelder“ aufgeführt, an dessen Ende eine Aufzählung von Links, Institutionen und Zeitschriften steht, die erste Anlaufpunkte für Studierende bieten. Ein zusammenfassendes Literaturverzeichnis rundet die Publikation ab.

Wünschenswert wäre es gewesen, eine Datierung auch bei den Abbildungen der zeitgenössischen Ausstellungsinszenierungen anzugeben, da diese sehr von Moden geprägt sind und inzwischen immer kürzeren Präsentationsintervallen unterliegen. Hielten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ständige Präsentationen 40, manchmal sogar 50 Jahre, liegt der Turnus heute deutlich kürzer. Auch wäre bei den Nennungen der historischen Kunstkammerbeispiele (Bologna, München) eine Weitung hin zu Dresden oder Kopenhagen sinnvoll, um aufzuzeigen, dass diese Sammlungsform ebenso ein europäisches Phänomen war, wie die Sammlungen des 19. Jahrhunderts.

Das Ziel des Verfassers, den Studierenden kein Handbuch, sondern einen zweckmäßigen Praxisleitfaden zu formulieren, ist durchaus gelungen und bietet nicht nur für diese einen hilfreichen Wegweiser.

Katharina Küster-Heise

*Wirtschafts- und Umweltgeschichte*

Sigrid HIRBODIAN / Rolf KIESSLING / Edwin Ernst WEBER (Hg.), Herrschaft, Markt und Umwelt. Wirtschaft in Oberschwaben 1300–1600 (Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur, Bd. 3), Stuttgart: Kohlhammer 2019. 384 S., 63 Abb., 10 Tab. ISBN 978-3-17-037333-4. Geb. € 29,-

Die Region Oberschwaben in ihrer Ausdehnung vom Schwarzwald bis zum Lech und vom Südrand der Schwäbischen Alb bis zum Bodensee war Untersuchungsobjekt einer Tagung der Gesellschaft Oberschwaben, die vom 8. bis 10. Oktober 2015 in Bad Waldsee stattfand. Thema der Tagung und des vorliegenden Sammelbandes war die Wirtschaftsgeschichte Oberschwabens von 1300 bis 1600. Ein Hauptziel der Konferenz war nach den